Beschreibung

der k. k. Sammlung

ägyptischer Alterthümer

von

Anton v. Steinbüchel

Director des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets, Mitgliede der Academien zu Wien, zu Rom, zu Neapel, ꝛc.

Mit zwey Kupfern.

Wien 1826.

Im Verlage von J. G. Heubner.

O Aegypte, Aegypte, religionum tuarum solae supererunt fabulae, et aeque incredibiles posteris, solaque supererunt verba lapidibus incisa, tua facta narrantibus.

Apul.

Seine Majestät der Kaiser hatten befohlen die sämmtlichen ägyptischen Monumente, die theils schon früher in dem k. k. Antiken-Cabinete vorhanden, theils durch spätere Ankäufe hinzu gekommen waren, 1) an einem Orte zu vereinigen; daraus entstand dieses Museum.

Als Einleitung zu der folgenden Beschreibung der einzelnen Gegenstände, glaubten wir einige allgemeine Bemerkungen vorausschicken zu dürfen, zur Feststellung einer entsprechenden Ansicht des Ganzen.

An die drey Jahrtausende trennen das gegenwärtige Geschlecht von den Menschen, welchen diese hier aufgestellten Denkmähler eigen gehörten; Spra-

---

1) Besondere Erwähnung verdient hier der reiche Zuwachs durch Dr. Burghart im Jahr 1823, gleich ausgezeichnet durch gute Erhaltung, Auswahl und Billigkeit der Preise.

che, Religion, Denk- und Lebensweise bilden aber noch einen bedeutenderen Abstand; überrascht findet der Beschauer sich von fremdartigen ganz ungewohnten Gestalten umgeben, denen er aus dem Kreise seiner Erfahrung nichts Aehnliches an die Seite zu setzen hat, und deren Deutung er vergebens versucht. Aber eben so wenig eingeweiht standen schon Griechen und Römer, Zeitgenossen des ägyptischen Volkes vor diesen räthselhaften Denkmählern, und huldigten unbedingt dem Geiste grauer Urzeit, der aus ihnen hervorsieht. Wir können also nur durch eine selbstthätige Betrachtung des Landes und die Vergleichung der Geschichte, der Lebens- und Denkweise seiner Bewohner, sofern wir davon Nachricht haben, hoffen, das Dunkel in Etwas aufzuhellen, und uns eine richtige Ansicht über das Ganze zu verschaffen, wenn gleich noch vieles mangelt alle Einzelnheiten zu erklären, und in ihrem wahren Sinne zu verstehen.

Aegypten ist in jeder Beziehung eine außerordentliche Erscheinung; ein fruchtbarer Strich Landes von ungefähr 5000 □ Meilen Flächeninhalt,

der Länge nach von zwey Gebirgsreihen begränzt, mitten zwischen den unwirthbaren Sandwüsten Lybiens und Arabiens. Der Himmel gibt dort nur immer heitern Sonnenschein, und der Nil, der wie ein besorgter Vater jährlich zu festbestimmten Zeiten seine Wasser über die ganze Fläche breitet, ist der eigentliche Ernährer des Landes; nur so weit diese reichen, gedeihet Wachsthum und fröhliche Ernte: ja das ganze Land scheint nur eine Schöpfung des Nils, denn wie das atlantische Meer noch jetzt von Süden heraufdringt, und den arabischen Meerbusen bildet, so glaubten die Alten hätte das mittelländische in frühester Urzeit von Norden herab das Nilthal gefüllt, und nur allmählig habe der Fluß durch jährlichen Niederschlag sich sein Bett und den fruchtbaren Boden Aegyptens geschaffen. Der Anblick der Karte scheint keinen Widerspruch, und die Ausbildung des unteren Theiles (des Delta), welcher viel später und nur stufenweise den Meeresfluthen entrissen wurde, die wirkliche Bestätigung zu enthalten.

Wie die Bildung des Landes, so gedieh auch seine Bevölkerung, Künste, und Entwickelung der ganzen gesellschaftlichen Ordnung von Süden gegen Norden herauf. Die Einwohner kamen von den Bergen Abyssiniens, von den Quellen des Nils hinab in dasselbe, mit ihnen zugleich, oder doch nicht viel später, ein viel gebildeterer Völkerstamm, (letzterer vielleicht aus dem tiefen Asien, aus Indien,) der sich unter sie ansiedelte, sie in den nothwendigsten Gegenständen unterrichtete, und bald als herrschender Priesterstamm die wohlthätige Leitung in allen Beziehungen des häuslichen und bürgerlichen Lebens übernahm. Von da an gewinnen Künste und Gewerbe, so wie Denk- und Handlungsweise des Volks und sein Gottesdienst eine bestimmte Gestaltung; der Geist jenes Stammes ist es, der aus allen Werken spricht, der Allem sein Siegel aufdrückte, und zwar, so wie die Denkmähler davon zu unserer Kenntniß kommen, auf eine hohe Bewunderung und Achtung erregende Art.

Man sehe das Land, wie sie es hinterließen; es

ist mit weit ausgebreiteten Ueberresten von Tempel-gebäuden bedeckt, die nur mit dem Größten, was seit jenen Jahrhunderten geschah, und nur zu ihrem Vortheile verglichen werden können, mit einigen der staunenswerthesten Bauten der Griechen und Römer, und einigen wenigen der neueren Zeiten. Doppelreihen von mehreren hundert großen Stein-Figuren (liegenden Widdern und Sphinxen, oder solchen mit Löwenköpfen wie die zwey am Eingange des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes) führen zu diesen Gebäuden, an deren Eingange sich Mauermassen (Pylone) mit weiten Flächen aufthürmen, durch welche man in das Innere und in Säle tritt, deren Decken einigemahl von mehr als zweyhundert collossalen Säulen getragen und gestützt werden; alles ist aus Stein gemeißelt, alles mit eingehauenen Figuren überdeckt, und zum Theile auch mit abwechselnden Farben bemahlt. Reisende, die durch längere Zeit ihren Aufenthalt unter diesen Trümmern ausgedehnt hatten, mußten ihr Auge allmählig wieder an einen kleineren Maßstab ge-

wöhnen, um bey ihrer Rückkehr etwas groß finden zu können. Zu den staunenswerthen Denkmählern Aegyptens gehören ferner die colossalen Figuren, wie die sitzende des Memnon, oder die umgestürzt liegende des Osymandyas, um deren Verhältnisse zu erkennen, der Beschauer sich in eine gute Entfernung stellen muß, der ungeheure Pyramidenbau, Obeliske von 150 Fuß Höhe aus einem Stücke Granit, ganze Felsen zu beliebigen Gestalten umgebildet, wie die Riesensphinx bey den Pyramiden. Ein arabischer Schriftsteller erzählt von dem fruchtlosen Bemühen eines mohammedanischen Fürsten, der eine der Pyramiden zu zerstören versuchte; 2) nichts könnte deutlicher für die Größe dieser Werke sprechen, als die Ohnmacht der Nachkommen sie zu vernichten.

Und nun die Dämme, die das Land nach der

2) Abdallatif, ein Arzt (lebte von 1161 bis 1231 nach Chr. Geb.) in der Uebersetzung von S. F. G. Wahl. Halle 1790 S. 177 ff. Man sehe die etwas längere Stelle am Schlusse.

Breite durchschnitten, und stufenweise die wohlthätige Ueberschwemmung im gleichen Maße den höher wie den tiefer gelegenen Gegenden mittheilten; die Canäle, die das Wasser in die entlegensten Theile hinführten; das großartige Unternehmen des Möris-See's, in dessen weite Wasserbecken künstliche Leitungen bey allzugroßem Andrang das Uebermaß des Nilwassers abführten, und wo es aufbewahrt blieb, bis zu dem Augenblicke, daß die Ueberschwemmung des Nils, bey einem weniger günstigen Jahre, nicht das ganze Land in der nothwendigen Höhe zu erreichen versprach, und man dasselbe auf die bedürftigen Felder wieder aus dem See herausleitete; so daß der Aegypter wahrer Herr des Landes und aller Ereignisse war. — Man sehe dann das Volk in jenen Jahrhunderten, man wird es reinlich, gesund, zur Ordnung und treuen Befolgung der Gesetze erzogen, und wenn auch nicht voll belebter Fröhlichkeit wie die alten Griechen, doch im zufriedenen Genusse eines mäßigen ruhigen Lebens finden.

So viel als die äußersten Umrisse eines Ge-

mählsdes der Thätigkeit und des wohlthätigen Einflusses des ehrwürdigen Priester-Stammes in Aegypten. Aber welch' eine Welt wissenschaftlicher Untersuchungen und Vorarbeiten setzen diese Erfolge als unerläßliche Grundbedingung voraus? Welche Kenntniß des Landes und der Naturerscheinungen, welche sichere Beurtheilung der menschlichen Natur, welche Fertigkeit und genaue Einübung in der Mathematik und deren wichtigsten Abtheilungen der Arithmetik, Geometrie, Mechanik, Hydraulik, Astronomie, welche gediegene feste Geistesbildung überhaupt? Und das Alles fanden diese Männer nicht vor, mußten sie größtentheils aus sich schöpfen und entwickeln, und mit wie wenigen Hülfsmitteln?

Eben so merkwürdig wie die Erfolge selbst ist die Art, mit welcher sie ihre wissenschaftlichen Entdeckungen in's Leben einführten, unter einem noch ganz in den Fesseln der unerfahrensten Jugend befangenen Volke ihre höheren Ansichten von der Natur, wie ihre genauen Berechnungen der Jahres-Bewegungen der Gestirne durch wohlthätige Ein-

richtungen verwirklichten, und durch das gegebene Beyspiel mächtig auf Griechen und Römer, ja bis auf uns herüber wirkten. Ganz besonders wichtig aber wird für uns die Untersuchung, wie es diesen Männern möglich war, ohne Schrift, ohne eine für übersinnliche Begriffe gebildete Sprache in solcher Ausdehnung und mit solcher Sicherheit auf dem streng wissenschaftlichen Gebiethe zu verweilen, und ihre Forschungen nach allen Seiten hin auszubreiten. Wir berühren hier zuerst das Gebieth der Aehnlichkeiten, der höheren Bedeutsamkeit die man anscheinend ganz gleichgültigen Dingen beylegte. Man hatte z. B. den Begriff Seele, Geist glücklich festgestellt, das wirkliche Daseyn eines höheren Wesens, das nicht durch die äußeren Sinne erkennbar ist, nicht gegriffen, nicht gesehen werden kann: der Gedanke war da, aber nicht das Wort, nicht der verständliche Ausdruck; doch fand man beydes, indem man dieses Wesen Luft, Hauch, Wind benannte, Gegenstände, welche durch ihre anscheinende Körper-

losigkeit eine willkommene Aehnlichkeit darbothen. 3) Man hatte die frohe Ahndung von Unsterblichkeit der Seele, von der Fortdauer nach dem Tode zu einem klaren Gedanken gebracht, wie sollte man sich verständlich machen, wie für die gewonnene Ansicht Glauben bewirken? Auch hier both die umgebende Natur in einer wunderbaren alljährig sich wiederhohlenden Erscheinung ein freundliches Zeichen: man sah die Raupe sich einpuppen, erstarren, und aus der anscheinend lebenslosen Umhüllung ein neues viel schöneres und zarteres Wesen sich entfalten; der Schmetterling wurde das liebliche Bild der Unsterblichkeit des Menschen; — und so in andern Zweigen des Wissens. Auf- und Niedergang der Gestirne ist für uns ihr Erscheinen und Verschwin-

---

3) Daher noch in den späteren Sprachen spiritus, animus von ἄνεμος, und eben so das deutsche Geist nach dem alten Gebrauche, wo es z. B. heißt: der Geist geistet wo er will, d. i. der Wind bläset wo er will, Gott geistet (blies) in sein Antlitz den Geist des Lebens.

den über und unter der Linie des Horizonts; das ewige Gesetz der erhabensten Ordnung, welches in den Bewegungen der Himmelskörper herrschet, keine Abweichung, keine Unsicherheit, kein zu früh, und kein zu spät zuläßt, wie wollte man das versinnlichen? Wie in den Einrichtungen des bürgerlichen Lebens stellte man an jener Himmels=Gränze einen mächtigen Wächter auf, der unerbittlich streng auf die hergebrachte Ordnung halte, und Ausnahmen nicht gestatte; zur größeren Anschaulichkeit der beabsichtigten Bedeutung gab man dieser Gestalt einen Hundskopf, das Zeichen von dem Thiere entlehnend, welchem der Mensch am zuversichtlichsten zu vertrauen pflegt, und benannte dieß Wesen Annub, den Goldenen, von dem Morgen= und Abendgold, was den Auf= und Untergang der Sonne begleitet. Der Grieche bildete aus dieser Gestalt, mit Weglassung des störenden Hundskopfes, seinen Mercur 4) in jugendlich schöner Ge=

4) Daher Mercur die Seelen in die Unterwelt führet.

stalt mit dem Caduceus, welches ein Stab (die Linie des Horizontes) und um denselben zwey Schlangen sind, wie die Gestirne in der oberen und unteren Hemisphäre ihre schlangenförmigen Umlaufs-Bewegungen vollenden. 5) So geschah es, daß man von dem alljährigen Umlaufe der Erde um die Sonne und der wechselndenden Stärke ihrer Strahlen, wie von der Lebensgeschichte eines Helden sprach, der sich erst schwach in unbehülflicher Kindheit zeigt (der kleine Harpocrates der deshalb nur eine Locke hat,) dann als Jüngling die wachsende Kraft in Kämpfen aller Art übet, siegreich die ganze Welt durchzieht und alle Völker zu seiner Huldigung zwingt (Horus; Apollo mit dem langen unbeschnittenen Lockenhaar, um auf die große ungeminderte Menge der Strahlen anzuspielen; Dionysus und sein Zug nach Indien;) endlich in der Winterszeit, wie im Greisenalter traurig mit täglich schwindenden Lebenskräften en-

5) Plut. de Is. et Osir. §. 44.

det. (Sarapis; Pluto, Herrscher der Unterwelt, der die obere Hälfte nicht mehr berührt.) Auf dieselbe Weise stellte man z. B. die Frühlingssonne, wo sie im Zeichen des Widders steht, durch eine menschliche Figur mit einem Widderkopfe vor: und so gibt es eine Reihe ähnlicher höchst abenteuerlicher Gestalten, die aber alle einen tieferen Sinn enthalten, und als die ersten Bilder zu betrachten sind, in denen man der ganz kindlichen Menschheit die Grundzüge höheren Wissens und höherer Naturerkenntniß vorführte, auf die wir, die mit Hülfe unserer so vielfältig ausgebildeten Sprachen, in wenigen Sätzen, eine Reihe abgezogener Begriffe mit größter Deutlichkeit und Klarheit zu durchlaufen vermögen, nicht stolzer und übermüthiger herabsehen dürfen, als auf die ersten Lehrbücher unserer Jugend.

Wie die Sprache und die Begriffe, so mußten jene Männer sich auch die Schrift erst selbst bilden. Anfangs mahlte man treu die Gegenstände, die Ereignisse, von denen man auf solche Art,

schriftlich, sprechen wollte, wie die Bothen des Montezuma die Schiffe und die weißen Männer mahlten, um ihrem Herrn die Ankunft des außerordentlichen Volkes der Europäer zu melden. Wie aber, wenn man etwas darstellen wollte, was dem Sinne des Gesichtes nicht unterliegt, wenn man z. B. Worte und Begriffe, wie Ewigkeit, Vorsehung, schriftlich darstellen sollte? Da erübrigte wieder nur das Mittel der Aehnlichkeiten, nähmlich etwas Solches aus der Sinnenwelt, was in irgend einer Beziehung die Bedeutung des Begriffes aussprach, man mahlte z. B. in den angegebenen Fällen eine in einen Kreis gelegte Schlange; ein Auge; und es war als ob man sagte: wie bey der in Kreis gewundenen Schlange kein Anfang und kein Ende ersichtlich ist; wie das Auge bey dem Menschen Alles vorhersieht, und ihn sicher leitet: so ist die Ewigkeit eine Zeit ohne Anfang und Ende; so die göttliche Vorsehung, welche lange vorher die Schicksale des Menschen überblickt, die Gefahren wie die Rettung, die beyde im gegebenen

Augenblicke sicher eintreffen müssen, lange voraus bestimmt. — Solche Schriften sind eigentliche Gemählde mit einem verborgenen Sinne, den häufig nur der erste Urheber mittheilen, und zugleich die Erklärung geben kann, was eben bis jetzt noch unser Fall mit den meisten hieroglyphisch-bildlichen Vorstellungen an den ägyptischen Denkmählern ist, worin wir wohl die einzelnen Figuren erkennen, die Bedeutung des Ganzen und der innere Sinn aber noch ein unenträthseltes Geheimniß sind. Es scheint, daß die Aegypter später für die einzelnen Begriffe und Worte ihrer Sprache bestimmte Zeichen feststellten, etwa wie noch jetzt die Schrift der Chinesen beschaffen ist. Bey diesem Verfahren war es aber immerfort die Sache, der Gegenstand selbst, den man darstellte; erst viel später war einem unbekannten glücklichen Geiste die so nahe liegende, und doch so schwer zu machende Entdeckung vorbehalten, daß alle Worte einer Sprache nur aus einer sehr kleinen Anzahl von Lauten bestehen, deren die menschlichen Organe fähig sind, und daß

das sicherste Mittel Alles was man spricht mit Leichtigkeit zu schreiben jenes sey, für diese wenigen Laute bestimmte Zeichen (unsere Buchstaben) festzustellen. Von dem Augenblicke war eigentliche Schrift erfunden, welche nicht den Gegenstand, sondern nur den Laut zur Aussprache seines Nahmens bezeichnet. Bis dahin aber, welch' eine Reihe zum Theil höchst befremdender Zusammenstellungen und Gestalten mußte dazu dienen, das Andenken aufgefundener Wahrheiten für den dankbaren Gebrauch der Nachkommen aufzubewahren, bis die zarte Pflanze höherer Erkenntniß frey und sicher in das öffentliche Leben eingeführt werden konnte.

Täuscht uns unsere Hoffnung nicht ganz, so dürften diese wenigen Bemerkungen hinreichend seyn, den Standpunct zu bestimmen, von welchem aus man die ägyptischen Alterthümer als eine nothwendige Stufe in der allmähligen Ausbildung des menschlichen Geschlechtes, und als die Uranfänge höheren Wissens zu betrachten hätte, ohne in Gefahr zu seyn, bey Vorstellungen die sonderbar und

ungewohnt erscheinen, und mit denen es nicht so leicht wird sogleich einen bestimmten Sinn zu verbinden, aus dieser Ursache auch keinen zu vermuthen. Wir treten zur Sache.

Erstes Zimmer

enthält von 1 — 138 Denkmähler größtentheils aus weißem Kreidensteine mit halberhobenen Vorstellungen (zum Theil mit Farben belegt) und vertiefter Schrift. Diese Steine kommen aus den zahlreichen Gängen, womit fast die ganze libysche Bergkette an der linken Seite des Nilthales ausgehöhlt ist, und welche bey den alten Aegyptern zum Bewahrungsorte für die ganze Bevölkerung der Mumien dienten. Die Aegypter hatten den Glauben, daß die Seele von dem Leibe sich nur bey dessen völliger Verwesung trenne, 6) bis

6) Aegyptii periti sapientiae, condita diutius reservant corpora, scilicet ut anima multo tempore perduret et corpori sit obnoxia, nec cito ad alia transeat. Romani contra faciebant, comburentes cadavera, ut statim anima in generalitatem, id

dahin aber damit vereiniget bleibe, daher ihre Ansicht, wornach sie den Erdenwandel nur als eine sehr unbedeutende Zeit des Lebens betrachteten, 7) und ihre Sorgfalt, die Verwahrungsorte der mumisirten Körper auf das Beste zu zieren und auszustatten. Dem gemäß sind diese Gänge, in welche nie ein Sonnenstrahl dringt, der ganzen Länge der Wände nach, mit Vorstellungen in halberhobener Arbeit und Mahlereyen überdeckt, viel sorgfältiger als es

---

est in suam rediret naturam. Servius in Virg. Aen. III. 67.

7) Diodor. Sic. I. 47. Και τας μεν των ζοντων οικησεις καταλυσεις ονομαζουσιν, ὡς ολιγον χρονον εν ταυταις οικουντων ἡμων, τους δε των τετελευτηκοτων ταφους, ἀϊδιους οικους προσαγορευουσιν, ὡς εν ᾅδου διατελουντων τον απειρον αιωνα, κ. τ. λ. Et domicilia diversoria nominant, quod exiguum ad tempus haec incolamus. Defunctorum vero sepulcra domos aeternas appellitant, quod infinitum apud inferos aevum peragant. Quamobrem de structura domorum minus soliciti: in adornandis autem sepulcris eximie nihil studii faciunt reliquum.

die Wohnungen der Lebenden waren, und von daher stammen die hier aufgestellten einzelnen Steine, welche theils von den Arabern aus der Wand ausgemeißelt werden, theils schon von Alters her getrennt da standen.

Diese Gänge sind nicht hoch, (die Nummern 77, 78, 79, sind die beyden Seitentheile, und die obere Verzierung des Einganges zu einem derselben) dehnen sich aber in zahlreichen Verzweigungen bis tief in das Innere der Gebirgskette; zu Zeiten sind sie durch kleine Gemächer unterbrochen, welche breiter und höher ausgehöhlt sind, und in welchen ein größerer Sarkophag aus Granit, wie der vor dem Eingange des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes, mit einem ähnlichen Deckel bedeckt, wie der daneben aufgestellte, oder aus Alabaster (wie der von Belzoni nach England gebrachte) sich zu finden pflegt; oder aber es erscheint in der Mitte eine Brunnenähnliche Einsenkung, welche entweder ein Stockwerk tiefer in ganz ähnliche Gänge, wie die oberen, führet, oder bloß als Behältniß diente, wel-

ches ganz mit Schichten von Mumien gefüllt wurde. — Die Mahlereyen und die halberhobenen Vorstellungen in diesen Gängen stellen einmahl alle Beschäftigungen und Arbeiten des bürgerlichen und häuslichen Lebens der Aegypter vor 8), dann beziehen sie sich aber auch auf ihre religiösen Ansichten. Auf den hier aufgestellten Steinen ist es fast immer der sitzende Osiris, der mächtige Herrscher und Richter in der Unterwelt, dessen Barmherzigkeit die stehende Figur des Abgeschiedenen anfleht, 9) und

8) In der Art wie z. B. auf der beygegebenen Kupferplatte, welche die Zeichnung eines solchen ägyptischen Basreliefs darstellt, das sich jetzt in der großen Sammlung zu Florenz befindet, und früher im Besitze des Hrn. Rizzoli, Cancelliere des k. k. österr. Consulates in Cairo, war. Man sieht die Thonerde zubereiten, daraus Gefäße und kleine Figuren bilden, diese dann bemahlen oder mit Hieroglyphen beschreiben: in der unteren Abtheilung wird noch das Leder gestreckt und daraus Fußsohlen gebildet; zuletzt kömmt ein Wagner.

9) Ω δεσποτα ἡλιε, και Θεοι παντες, ὁι την ζωην τοις ανθρωποις δοντες, προσδεξασθε με, και παρα-

ihm ein Dankopfer bringt, welches auf einem kleinen vorstehenden Altärchen aufgehäuft ist, und aus den Erzeugnissen des Landbaues und der Heerden besteht. Die halberhobenen Arbeiten der Aegypter unterscheiden sich durch eine Eigenheit von denen aller andern Völker, weil die Figuren sich nicht über die allgemeine Fläche erheben, folglich auch der Zerstörung weniger bloß gestellt sind, und nur durch die, um die äußersten Umrisse der Figuren gezogene Vertiefung zu reliefs werden. Die Mahlerey zeigt sich bey diesen Denkmählern noch in ihrer allerersten Kindheit, und besteht nur noch im Coloriren. —

Wir heben nun einige wenige Stücke einzeln heraus, mehr um auf den Gang der Kunst und sonstige Eigenthümlichkeiten, als auf die jedesmah-

---

δοτε τοις αϊδιοις Θεοις συνοιχον. O domine Sol, reliquique Dii, qui vitam hominibus largimini, recipite me, et tradite Diis aeternis, ut cum illis una habitem lautet das Gebeth bey Porphyrius de Abstin. IV. 397, welches bey der Bestattung Einer der Umstehenden im Nahmen des Verstorbenen sprach.

sige Bedeutung der Vorstellung aufmerksam zu machen, da man in dieser Beziehung mit den früheren Erklärungen kaum mehr ungestraft auftreten darf, und doch auch die neueren Untersuchungen noch nicht zur Vollendung gediehen sind.

Nr. 2. Weiblicher Kopf. (Isis) Man sieht oben noch die Lotosblume, welche einen Theil des Kopfputzes ausmachte. Die Haare sind in sehr feinen wellenförmig gezackten Locken angedeutet, wie auf den ältesten griechischen Denkmählern. Bey dem Auge bemerkt man, daß es zwischen zwey erhobenen Linien liegend gebildet ist; von dem Augenwinkel weg, geht ein gleichfalls erhobener Streif, der wahrscheinlich deswegen so angegeben wurde, weil die Augen aus Bronz wovon diese k. k. Sammlung einige besitzt, (zweytes Zimmer Nr. 282, 283, 284), und welche die Aegypter zu Zeiten ihren Figuren von Stein einsetzten, auf diese Art durch einen langen Streif befestiget wurden. Die Augenbraunen sind ebenfalls eine erhobene Linie; der Mund ist aufge-

worfen und spitzig gebildet. Sämmtlich Eigenheiten, welche auf ein hohes Alter, unmittelbar vor dem Eintritte der Epoche der schönen selbstständigen Kunst in Aegypten schließen machen.

Nr. 3. Grabstein. Man sieht oben die beyden Augen der göttlichen Vorsehung und die Wölfe als Hüther der Unterwelt.

Nr. 4. Ausgezeichnet schöne ägyptische Arbeit und vortreffliche Erhaltung; die stehende Figur opfert mit Weihrauch (auf der Pfanne in Gestalt einer ausgestreckten Hand) und Wasser, welches aus dem Gefäße herausfließt.

Nr. 7. Ein Stein von ganz besonderer Vollendung der Arbeit, die einzelnen vertieften Figuren, welche die hieroglyphische Inschrift bilden, sind eben so viele kleine Kunststücke zu nennen. Man sieht noch die rothen Linien, welche sich der Künstler gezogen hatte, um nicht aus der gehörigen Höhe zu fallen, so wie an der Seite mit kleiner schwarz geschriebenen hieratischen Schrift der Hauptinhalt je-

der Zeile angegeben scheint. 10) Kömmt aus Ypsambul.

Nr. 16. Außer der vertieft eingegrabenen hieroglyphischen Schrift oben eine kleine Reihe solcher geschriebenen hieroglyphischen Charaktere, und eine zweyte lange geschriebene Zeile hieratischer Schriftzeichen.

Nr. 17. Bruchstück eines großen Gefäßes oder Sarcophages aus Basalt. Zu bewundern ist die Zartheit und Bestimmtheit, mit welcher die Figuren und

---

10) Aus einer freundlichen Mittheilung des Hrn. Champollion le Jeune zeigt sich daß dieser Stein ein Grabdenkmahl des Aremsau war, der sich in der Inschrift: einen Verehrer und Freund Gottes und des Königs heißt: Priester des Phtha des Herrn der Seelen, Priester zu Pschschatei, (Prosopis in Unter-Aegypten) Priester des Horus Herrn von Pschschatei, Priester der andern Götter von Pschschatei, Hierogrammateus des Horus zu Memphis: der Nahme des Vaters ist Mahe, jener der Mutter Phtahe-uh.

die kleinsten hieroglyphischen Charaktere in diesem so besonders harten Steine vertieft ausgearbeitet sind.

Nr. 22. Zwey männliche und eine weibliche Figur die stehende Gottheit mit dem Sperberkopfe anbethend. Bey aller ägyptischen Steifheit doch zu bewundernde Einfachheit und Richtigkeit der Zeichnung. Man sieht die Umrisse des Körpers gleichsam durchscheinend durch das Gewand angedeutet.

Nr. 24. Ein merkwürdiger Stein, in der Mitte der Nilschlüssel, als Zeichen der unbeschränkten göttlichen Gewalt, an den beyden Seiten und oben die Mumien-Gestalten der beyden Ältern und des Kindes. Aus Ypsambul.

Nr. 27. Kleiner Stein: Sitzende weibliche Gottheit, unten zwey Reihen geschriebener hieroglyphischen Charaktere.

Nr. 33—37. Aeußerst rohe Arbeiten und Mahlereyen. Die beyden letzteren sind eigentliche Steingemählde, da die Figuren keineswegs mit dem Meißel gearbeitet, sondern bloß gemahlt sind.

Nr. 39. Ein merkwürdiger Stein: Ganz mit

demotischer Schrift beschrieben, und auch die wenigen Figuren bloß gezeichnet. 11) Aus Bubaste.

Nr. 44. Obere Platte eines Opfer-Altars. In den drey Vertiefungen sammelte sich das Blut der dargebrachten Thiere, welches durch die drey kleinen Rinnen hineingeleitet wurde. Die vorgestellten Gegenstände sind Brote, eine ausgeweidete Gans, drey ausgeschnittene Ochsenkeulen, ein Ochsen-

---

11) Derselben gütigen Mittheilung des Hrn. Champollion verdanken wir die Kenntniß folgender näheren Umstände. Der darauf angegebene Nahme des Verstorbenen ist Petuasti, oder nach griechischer Bezeichnung Pet-bubastis, außerdem ist auch noch das XIVte Jahr und der 18te des Monathes Mechir des Königes Ptolemäus und der Königinn Kleopatra beyder wohlthätigen Gottheiten (Dieux Euergètes) angegeben, ferner das Vte Jahr und der 19te des Monathes Athyr des Königes Ptolemäus und der Königinn Kleopatra beyder Vaterliebenden Gottheiten (Dieux Philopatores); endlich in der vorletzten Zeile das Vte Jahr und der 20te des Monathes Choeak.

kopf. Beym Opfern beluden die Aegypter den Kopf des zu opfernden Thieres mit allen Verwünschungen für ihre begangenen Vergehen, so daß es ein wahres Sühnopfer wurde, wodurch sie sich, bey der Beschränktheit religiöser Einsichten, von aller Schuld und Strafe zu befreyen suchten.

Nr. 54. Stehende weibliche astronomische Gottheit, einen großen Scorpion mit der rechten Hand haltend.

Nr. 55. Das Gesicht des sitzenden Osiris war ganz vergoldet. Die unwissende Roheit der Araber ließ sie gediegenes Gold vermuthen, daher die Verstümmlung.

Nr. 52 und 63. Zwey große Steine, durchgängig mit hieroglyphischer Schrift, die mit großer Sorgfalt eingehauen ist; merkwürdig sind die ganz unten eben so sorgfältig vertieft eingehauenen wenigen Zeilen hieratischer Schrift; gewiß nicht ohne Bedeutung ist hier die Farbe schwarz, während alles andere blau gefärbt ist, mit Ausnahme einiger wenigen, mit einer Linie umfaßten Charakte-

re (cartouches) mitten in der hieroglyphischen Schrift, welche auch, ausnahmsweise, schwarz gefärbt sind. Nr. 52 aus Ypsambul.

Nr. 62. Ein kleiner Stein: aber merkwürdig wegen der geschriebenen Reihen hieroglyphischer Schriftzeichen an den schmalen Seitentheilen rechts und links, und zwar die eine Reihe mit rother, die andere mit schwarzer Farbe.

Nr. 77, 78 und 79. Die drey bereits erwähnten Steine, welche den Eingang zu einen der Grabgänge in der libyschen Bergkette bey Theben (den sogenannten Gräbern der Könige) bildeten.

Nr. 80. Ueber einer Schlange schreitende weibliche Sphinx, sich rückwärts in eine Schlange endend. Aus dem Rücken wächst ein Widderkopf hervor; oben die geflügelte Sonnenkugel. Das Ganze offenbar eine räthselhafte astronomische Zusammenstellung, aus der Zeit der griechischen Könige in Ägypten. Von der Insel Elephantine.

Nr. 84. Ein merkwürdiger Grabstein (siehe

das Titelkupfer) aus der späten Epoche römischer Herrschaft, und zwar beyläufig aus der Zeit des Kaisers Philippus (244 Jahre nach Christi Geburt), aber in der Vorstellung noch mit unverkennbaren Spuren alt = ägyptischer Religions = Ansichten. Man sieht zwey Ehegatten in sitzender Stellung auf dem Triclinium ruhen; er bärtig mit kurzgelocktem Kopfhaare, mit der Trinkschale und der mappa in den beyden Händen; sie in dem damahls üblichen Kopfputze, mit dem rechten Arm ihn umfassend, in der linken Hand den Becher haltend; beyde mit dem vollen Ausdrucke der Fröhlichkeit. Es ist das Bild des vergnügtesten vollsten Genusses der irdischen Lebensfreuden, in welcher Art sich die Alten, deren Aussichten auf künftige Glückseligkeit vor der Einführung und Verbreitung geheiligter Lehren so wenig begründet waren, auf ihren Grabdenkmählern so häufig und so gerne abbilden ließen, gleichsam zur tröstenden Versicherung, daß sie das Maß irdischen Glückes nach Möglichkeit geleert hätten; wie man bey ihren

Gastgelagen ein kleines künstliches Skelet zu zeigen pflegte, 12) um, ganz in demselben Sinne, zum größten Genusse anzufeuern, bevor man in die Arme des Todes sinke, über welchen hinaus ihnen noch kein milder Strahl einer höheren, reineren, ewigen Fortdauer leuchtete; und ein solches Wahrzeichen, ganz nach altägyptischer Vorstellungsart, fehlt auch hier nicht. Nicht ohne guten Grund nähmlich erscheint an der Seite, auf dem vorragenden Untergestelle die Figur des sitzenden Wolfes, als Merkmahl der Unterwelt, die auch diese beyden Ehegatten erwartete. Gefunden im nomus Busirites.

Nr. 85. Kleines Relief, beyläufig aus selber Zeit, wie das vorhergehende, aber von schlechterer Arbeit. Der thronende Harpocrates, und zwar, wie in der Einleitung angedeutet wurde, als jugendliche erst wachsende Sonne nur mit einer großen Locke an der rechten Seite gebildet; neben auf einer Säule stehender Sperber.

---

12) Petr. Arbitri Satiricon c. 34. Herodot. l. II. c. 78.

Nr. 87. Aehnliche jedoch nur einfache Opfertafel wie Nr. 44 und gleichfalls aus Memphis.

Nr. 88. Ein großer Stein von besonders zarter bewundernswerther Ausführung der Arbeit in den größeren Figuren sowohl, wie in den kleinsten hieroglyphischen Schriftzeichen.

Auf der mittleren Stelle.

Nr. 99. Merkwürdige große viereckige Steinmasse, in Gestalt eines Tempelgebäudes, auf allen vier Seiten mit hieroglyphischer Schrift überdeckt; voran eine kleine viereckige Vertiefung ausgehöhlt, worin eine sitzende männliche roth und schwarz bemahlte Figur in hohem Relief ausgehauen ist. Aus dem Tempel von Ypsambul.

Nr. 120. Prächtige Isis-Büste. Basalt.

Nr. 122. Kleiner liegender Löwe aus Memphis, in der Nähe der collosalen Felsensphinx. Marmor.

Nr. 3770. Hockende männliche Figur mit kur-

zen Haarlocken, vor sich den Kopf der Isis haltend. 13) Granit.

Nr. 100. Sitzende jugendlich männliche Figur in ein weißes Gewand gekleidet, so daß nur der rechte Arm, ein Theil der Brust, und unten die Vorderfüße unbedeckt erscheinen, welche Theile roth, die Augen, der Spitzbart und die Haare schwarz gefärbt sind, und zwar ist bey letzteren die Farbe sehr dick aufgelegt. An dem weiß gemahlten Gewande sieht man oben noch eine roth angedeutete Stickerey. Bey der Ansicht dieser Figur kann man den ägyptischen Künstlern gewiß nicht absprechen, daß sie die strengste Richtigkeit der Zeichnung mit vieler Anmuth in dem Ausdrucke der Gesichtsmienen zu verbinden wußten, obschon sie sich nie von der althergebrachten steifen Haltung entfernten. Die Augen sind auf ähnliche Art, wie bey Nr. 2 ge-

13) Abgebildet in: „Wien seine Geschichte und seine Denkwürdigkeiten von J. Freyh. v. Hormayr, IIter Jahrgang 1. Bandes 3tes Heft," die Figur wird dort als weiblich angeführt, nähere Betrachtung zeigt jedoch noch Spuren des Bartes am Kinn.

bildet, nur daß das Auge nicht mehr wie dort zwischen zwey erhobenen Linien ruht, sondern daß das untere Augenlied bloß die natürliche sehr sanfte Erhöhung hat, die auch das obere haben sollte. Ueberall, wo die Augen bey ächt ägyptischen Figuren auf diese Art (wie bey gegenwärtigem Stücke) gebildet sind, wird man dieselbe Richtigkeit der Zeichnung mit derselben Anmuth und Lieblichkeit in den Gesichtsmienen vereiniget finden; zum Belege dienet die große freystehende Büste Nr. 123 aus Basalt. Es scheint, daß man versuchen darf, auf diese Eigenheit eine bestimmte Kunstepoche bey den Aegyptern vor Einfluß aller griechischen Kunst zu gründen, welche man vorzugsweise die Epoche der schönen rein ägyptischen Kunst heißen könnte, und welche mit Psammetichus begonnen, und sich nicht viel über Amasis Regierung, auf welche die zerstörende Unterjochung durch Cambyses folgte, ausgedehnt haben dürfte. 14) Kalkstein. Von der Insel Elephantine.

---

14) Die ersten Andeutungen zu einer ähnlichen Be=

Nr. 112. Eine große Fußzehe aus röthlichem Syenit. Die ganze Statue, wovon diese Zehe einen Bestandtheil bildete, mußte eine Höhe von beyläufig 20 Schuhen gehabt haben, und obschon aus der härtesten Materie gebildet, konnte sie doch der Zerstörungswuth nicht entgehen.

Nr. 102. Knieende Isis, vor sich ein kleines sacrarium haltend. Granit.

Nr. 108. Dieselbe Vorstellung aber nur der erste Entwurf.

Nr. 125. Schöner Kopf der Isis, aber schon aus griechisch-ägyptischer Epoche.

Nr. 128. Jugendlicher Mohrenkopf mit Diadem, die Augen aus weißer Kreidenmasse künstlich eingesetzt. Schwarzer Stinkstein.

Nr. 129. Sehr niedliches Isis-Köpfchen mit einer Schlange ober der Stirne, welche von den

---

stimmung der rein ägyptischen Kunstepochen aus den Monumenten selbst, in: Scarabées egyptiens figurés du Musée des Antiques de sa Majesté l'Empereur. Vienne 1824.

Aegyptern Uräus genannt, und deren Biß als unfehlbar tödtlich beschrieben wird. Die meisten Götterfiguren bildete der Aegypter mit dieser kleinen Schlange ober der Stirne, um die strafende Eigenschaft der Gottheit und den Schrecken anzudeuten, welchen ihr Anblick dem Verbrecher einflößen muß.

Zweytes Zimmer

enthält einmahl ägyptische Bronz-Figürchen, dann die Sammlung der Papyrus-Rollen: Man findet letztere zusammengewickelt, theils auf den Mumien selbst, innerhalb der Leinwandstreife womit sie umwickelt sind, theils in hölzernen Behältnissen, die von außen die Gestalt des stehenden Osiris haben, und von innen hohl sind, (wie die auf dem Tische stehenden Nr. 506 und 507,) theils sonst in dem Innern der Pyramiden. Die Aegypter schälten die zarte Rinde der Papyrus-Pflanze (einer Art von Schilf) sorgfältig ab, leimten dann mehrere Stücke bis zu der gewünschten Länge und Dicke zusammen, und schrieben mit Rohrfedern, und einer Art von Dinte darauf; das Ganze wurde zusammengerollt, und der Alte mußte daher, wie

wir ein Buch aufblättern, so seinen Papyrus entrollen, um ihn lesen zu können. Durch den Verlauf von Jahrhunderten verlieren diese Papyrus zum Theile ihre leichte Biegsamkeit, werden spröde, und es wäre nicht rathsam, sie mehrere Mahle auf- und zurollen zu wollen, weil sie bedeutend leiden und bald zu Grunde gehen würden; deßwegen erscheinen sie hier mit möglichster Sorgfalt entwickelt, auf Leinwand, die mit gleichgefärbtem Papier überzogen ist, aufgespannt, 15) und unter Glas gebracht, wo sie vollkommen sichtbar, und doch vor

15) Dieses Verfahren findet seine vollste Rechtfertigung sogar in dem Beyspiele der Alten selbst, da die k. k. Sammlung mehrere größere Bruchstücke ägyptischer, gleich ursprünglich auf sehr grobe Leinwand gespannter Papyrusrollen besitzt, einige dieser Bruchstücke mit griechischer Schrift. Wir empfehlen bey dieser Gelegenheit den Gebrauch einer feuchten Serviette, in welche man die aufzuspannende Rolle durch eine kurze Zeit einwickelt, wodurch der Papyrus die gefährliche Sprödigkeit verliert. Wir verdanken diesen Vortheil der gütigen Mittheilung des Hrn. Dr. Burghart.

dem zerstörenden Einflusse der Luft geschützt sind. Einige Papyrus sind auf beyden Seiten beschrieben, diese wurden also nicht auf Leinwand gespannt, sondern unter doppelte Gläser gebracht, wie bey Nr. 482 und 483.

Bis auf die neuesten Tage hatte man weder über die symbolische, noch über die eigentliche Buchstabenschrift der Aegypter die gewünschten nothwendigen Aufschlüsse, und fast kein Mittel zu ihrer Erklärung. Die Auffindung des berühmten Inschriftsteines zu Rosette in Aegypten durch die französischen Gelehrten, auf welchem dieselbe Inschrift in griechischer und altägyptischer Sprache, mit griechischen und altägyptischen Buchstaben geschrieben erscheint, eröffnete zuerst ein neues belebtes Feld der Untersuchung. — Da die coptische Sprache, 16) in welcher man noch mehrere Uebersetzungen

16) S. darüber ein vortreffliches Werk: Recherches critiques et historiques sur la langue et la litterature de l'Egypte par Etienne Quatremère. Paris 1808.

der Bibel, der heil. Evangelien und andere Kirchenschriften hat, anerkanntermaßen mit der altägyptischen dieselbe ist, (obschon nicht mit den altägyptischen Buchstaben geschrieben wird, in welchem Falle alle Schwierigkeit schon längst gelöst gewesen wäre, sondern mit neueren, von dem griechischen Alphabet entlehnten) so kam es nur darauf an, mit Hülfe der gegebenen griechischen Uebersetzung sich das altägyptisch Geschriebene gleichsam im Coptischen zu verwirklichen. Einige Erleichterung, bey diesem unendlich schwierigen und eben so viele gediegene Kenntnisse als Schärfe des Urtheils voraussetzenden Unternehmen, gab die öftere Wiederhohlung der vorkommenden eigenen Nahmen an die Hand, man suchte sich ihrer zuerst in dem altägyptischen Theile zu versichern, und aus ihrer Schreibart für das Uebrige ersprießliche Schlußfolgen zu ziehen. — Die Arbeit scheint wirklich von dem günstigsten Erfolge gekrönt, denn nach Maßgabe der bey dieser Untersuchung gewonnenen Aufschlüsse bestimmten plötzlich, erst Young in Eng-

land, dann aber sogleich und zwar ohne Vergleich vollständiger Champollion le Jeune in Paris, das altägyptische Schrift-Alphabet, 17) mit dessen Hülfe, bey gehörig entsprechender Kenntniß des Coptischen, man nun hoffen darf, bald alle ägyptischen Schrift-Monumente lesen, und dadurch auch alle symbolischen Vorstellungen deuten zu können.

Bey der Bildung ihres Alphabets scheinen die Aegypter von der Lautähnlichkeit ausgegangen zu seyn, und zur Bezeichnung der einzelnen Buchstaben vorzüglich Zeichen von Gegenständen gewählt zu haben, deren Nahmen mit einem solchen Laute begannen. — Man unterscheidet hieroglyphische, hieratische, und demotische Schrift, so wie die anfänglich treue Abbildung der verschiedenen bezeichnenden

---

17) Précis du système hiéroglyphique des anciens Egyptiens ou recherches sur les élémens premiers de cette écriture sacrée, sur leurs diverses combinaisons, et sur les rapports de ce système avec les autres méthodes graphiques égyptiennes, par M. Champollion le Jeune, avec un volume de planches. Paris 1824. 8vo.

Gegenstände sich immer mehr zu bloßen Schriftzügen vereinfachte. — Die Aegypter schrieben, wie noch jetzt der Orient von der Rechten zur Linken, sehr häufig auch in senkrechten Zeilen, eine an die andere gereiht und durch einfache Linien getrennt, der Anfang erscheint oft roth geschrieben.

Als eine Folge der so weit vorgeschrittenen Vorarbeiten kann man nun mit vieler Sicherheit die ägyptischen Papyrus im Allgemeinen in zwey Hauptclassen eintheilen, in solche welche sich auf Kauf- und sonstige Verträge beziehen, und in solche, welche die Gebethe im Nahmen des Verstorbenen, und in den beygesetzten Vorstellungen die symbolischen Andeutungen der wichtigsten Gegenstände dieses und des künftigen Lebens enthalten, als z. B. die Wanderungen der Seele bevor ihr gegönnt ist zum höchsten Ursitz zurückzukehren, oder die feyerliche Abwägung der guten Thaten und der Vergehen, wornach das letzte Urtheil bestimmt wird, welche Vorstellung regelmäßig erscheint.

Nach diesen vorausgeschickten Bemerkungen

erübriget uns nur auf Einzelnheiten der k. k. Sammlung aufmerksam zu machen. — Diese enthält 34 kleinere und größere Papyrus-Rollen, worunter drey größere griechische nebst mehreren kleineren Bruchstücken mit griechischer Schrift (Nr. 485, 494, 501); eine sehr große, Nr. 3771 von vortrefflicher Erhaltung und durchgängig bemahlt; mehrere (wie Nr. 475 u. 476) von einer bewundernswerthen Niedlichkeit der Zeichnung; endlich drey größere und einige sehr kleine nicht aufgespannte. In einer sehr kleinen der letzteren sieht man etliche Vogelfedern eingewickelt. Nr. 496 und 499 sind Leinwandstreife, der erstere mit einer Reihe gemahlter Figuren und mit dem bey einer jeden beygesetzten Nahmen in hieroglyphischer Schrift; merkwürdig ist die Vorstellung des Anlehnens oder Beysetzens der Mumie an eine Pyramide oder besser Obelisk, welche Scene wie in den Glanz eines Regenbogens gehüllt zu seyn scheint. Bey dem zweyten sind die Figuren nur in schwarzen Umrissen gezeichnet, und darunter vier Zeilen demotischer Schrift.

Erste Stelle.

Nr. 483. Papyrus mit $8\frac{1}{4}$ Zeilen demotischer Schrift, ein kleiner Theil auch rückwärts beschrieben, daher dort zwischen Glas. Der Stoff grob und dunkelbraun. 3 Schuh 1 Zoll lang, $11\frac{1}{2}$ Zoll breit.

Nr. 484. Papyrus mit vier starken Columnen hieratischer Schrift. Der Anfang (von der Rechten zur Linken) enthält den Titel, welcher ursprünglich von außen geschrieben war. Der Stoff feiner und von gelber Farbe, 3 Schuh $9\frac{1}{2}$ Zoll lang, 1 Schuh breit.

Nr. 485. Zwey griechische Papyrus, noch mit drey (mittels eines Bastfadens) daran befestigten kleinen Bleysiegeln, welche den Kopf des Apollo mit langem Lockenhaar, einen schönen gehelmten Kopf der Minerva, und das dritte ein unbekanntes kleines Zeichen als erhobenes Gepräge enthalten. Der Inhalt bezieht sich auf den Ankauf eines Grundstückes und auf Gelder, welche an die königliche Casse zu bezahlen waren; die Anweisungen, die ausgedrückten Summen in Empfang zu nehmen, mit

Anempfehlung der gehörigen Vorsicht dabey (nähmlich des öfteren Nachzählens) folgen sich in bestimmter Ordnung. Beyde Papyrus sind aus der Zeit der ersten Ptolemäer. Der Stoff grob, die Farbe dunkelbraun. 18) 2 Schuh lang, 1 Schuh ½ Zoll breit.

Nr. 487. Ein vortrefflich erhaltener Papyrus mit hieratischer Schrift und Vorstellungen in neun Columnen: Den Anfang macht die Scene des Gerichts, dann kommen die Gebethe der Seele an die verschiedenen Gottheiten; das Ganze schließt mit der Anbethung der heiligen Kuh. Der Stoff grob, Farbe hellgelb. 5 Schuh 4 Zoll lang, 11 ½ Zoll breit.

Nr. 488. Ein sehr langer aber schmaler und

---

18) Wir verweilen bey diesen merkwürdigen Stücken nicht länger, weil dieselben binnen wenigen Wochen mit den ausführlichen Erklärungen des k. k. Hrn. Professors von Petrettini, der sich seit längerer Zeit damit beschäftiget, dem gelehrten Publicum werden vorgelegt werden können.

nicht ganz unbeschädigt erhaltener Papyrus mit Vorstellungen und hieratischer, auch untermischter hieroglyphischer Schrift, in 40 Columnen. An ein paar Stellen scheint es, als wenn Figuren fehlten die erst hätten hineingezeichnet werden sollen. Die Länge des Papyrus der jetzt, der bequemeren Aufstellung gemäß, in zwey Hälften getheilt ist und diese der Breite nach übereinandergesetzt, doch so, daß er in jedem Augenblicke in seine ursprüngliche Gestalt kann zurückgebracht werden, beträgt 6 Schuh 4 ½ Zoll, (also ursprünglich das Doppelte davon,) die Breite 1 Schuh (also ursprünglich nur ½ Schuh.) Stoff grob, dunkelbraune Farbe.

Nr. 491 492. Zwey vortrefflich erhaltene länglich schmale Papyrus mit hieratischer Schrift, der eine in 29, der andere in 76 ½ Zeilen, welche in horizontaler Richtung herablaufen. Stoff weniger grob; gelbe Farbe. Der eine 2 Schuh 2 Zoll lang, 10 ¾ Zoll breit; der andere 2 Schuh 6 Zoll lang, 9 ½ Zoll breit.

Mittlere Stelle.

Nr. 3771. Der bemahlte große Papyrus. Merkwürdig darauf unter den Vorstellungen: der Baum des Lebens — das Opfer eines Esels — Fahrt auf dem Schiffe mit gespanntem Segel. Stoff weniger grob, gelbroth. 13 Schuh 6 Zoll lang, 5 ¾ Zoll breit.

Nr. 472. Ein merkwürdiger großer Papyrus mit Vorstellungen und hieroglyphischer Schrift; erst sieht man, (von der Rechten zur Linken), die liegende Mumie und den dabey stehenden und sie gleichsam in Empfang nehmenden Anubis; dann steht die Seele vor Osiris, den sie anbethet; dann kömmt, nach einem langen Zwischenraume von Schriftzeilen, die Scene des Gerichts: Vor dem thronenden Osiris ist ein liegendes Ungeheuer mit geöffnetem Rachen, der alles zu verschlingen droht, das Bild der Unterwelt nähmlich in Gestalt eines Hippopotamus; darüber ist die Wage aufgestellt, es wird gewogen, und zwar bedeutet das gefäßartige Zeichen die Verbrechen,

die Feder in der anderen Schale die Gebethe, welche sich leicht aufschwingen zum Throne der Gottheit. Das vorletzte Bild ist eine Darstellung der vorzüglichsten Arbeiten des Jahres: Eine Figur säet, das Getreide wird eingeackert, man sieht das Saatfeld mit großen Kornähren, es ist die Zeit des Schnittes, (aber bloß die Aehren werden abgemäht), ein kleiner Esel mit Hängekörben die voll Getreide-Aehren sind beladen, trägt die Früchte der Ernte nach Hause, gleich daneben wird der Gottheit das dankbare Opfer gebracht. Unmittelbar vor diesem Gemählde sieht man die Seele des Entschlafenen, bey dessen Mumie dieser Papyrus lag, in Gestalt eines Vogels mit menschlichem Angesichte sich über die Pforten der Endlichkeit weg in die höheren Räume erheben. Der Stoff mehr fein; die Farbe gelb. 8 Schuh 3 Zoll lang, 4 Zoll breit.

Nr. 474. Sehr große Papyrusrolle; die Zeichnung mit der größten Sorgfalt und Richtigkeit ausgeführt, mit hieratischer Schrift, aber stark beschä-

diget. Feiner Stoff, etwas dunkelgelb. 10 Schuh 7 $\frac{1}{2}$ Zoll lang, 1 Schuh 2 Zoll breit.

Nr. 475. Ein vortrefflich erhaltener ungemein langer und schmaler Papyrus, wo eben deßhalb (wie bey Nr. 488) die beyden Hälften der Breite nach übereinander gesetzt sind. Der Inhalt ist bis auf eine ganz kleine Zeile hieroglyphischer Charaktere, durchgängig bloß Vorstellung. Man sieht (unten, von der Rechten zur Linken angefangen) erst die Wegführung der Mumie auf einem großen von zwey Kühen gezogenen Trauergerüste, unter Vortragung von sechs verschiedenen Tragzeichen, dann kömmt das Opfer bey einem Altare für den Verstorbenen, ein Ochs wird geschlachtet, und die Keulen davon besonders abgetheilt und dargebracht; eine schreitende Figur mit großen Federn am Kopfe und mit einem Tiegerfell bekleidet, liest aus einer Rolle Gebethe ab; vor einem stehenden Obelisk wird der aufgerichtete Mumien-Sarg, welchen A n u-b i s festhält, zum letzten Mahl mit Wasser besprengt. Nun kömmt eine Reihe von Vorstellun-

gen, welche sich auf die Wanderung der Seele und die Gebethe an die verschiedenen Gottheiten beziehen, da sieht man verschiedene Thiere, Crocodille, Schlangen, Käfer, einen Esel, welche sinnbildlich mit der Lanze erstochen werden. Bey der größten Einfachheit zeigt die Zeichnung durchgehends eine auffallende Sicherheit der Hand, und Richtigkeit der Verhältnisse. Stoff fein, gelb. Die jetzige Länge 10 Schuh 4 ½ Zoll, also ursprünglich das doppelte. Die Breite 9 ½ Zoll, also ursprünglich nur die Hälfte.

Nr. 476. Sehr großer in der unteren Hälfte beschädigter Papyrus mit Vorstellungen und hieratischer Schrift, von vorzüglicher Zartheit in der Ausführung der Zeichnung, wie z. B. in der Scene des Gerichtes, wo hinter dem liegenden Ungeheuer der stehende Thoth erscheint, welcher das Ergebniß der Wägung in eine Rolle einträgt. Man muß der Lieblichkeit des Ausdruckes in der Figur des thronenden Osiris gewiß alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, und den ägyptischen Künstler

nach Verdienst preisen. Die Darstellung des Auges ist dabey nach dem bey Nr. 2 und 100 Angeführten bemerkenswerth. Feiner Stoff, gelb. Länge 9 Schuh 11 Zoll. Breite 1 Schuh ½ Zoll.

Nr. 477. Langer Papyrus, etwas beschädiget. Geschenk des Herrn Fontana zu Triest, lithographirt und herausgegeben 19). Stoff weniger fein, braungelb. Länge 8 Schuh 10 ½ Zoll. Breite 10 Zoll.

Nr. 482. Großer Papyrus, bloß mit hieratischer Schrift in sieben breiten Columnen; auch auf der Rückseite beschrieben, mit demotischer Schrift, und daher unter doppeltes Glas gebracht. Man sieht auf der Vorderseite noch die mit rother Farbe sorgfältig ausgetheilten und gezogenen Linien, damit die Schriftzeilen nicht aus der geraden Richtung weichen. Stoff weniger fein, braungelb. Länge 6 Schuh 5 ½ Zoll. Breite 1 Schuh 4 Zoll.

19) Copie figurée d'un rouleau de Papyrus trouvé en Egypte publiée par M. Fontana et expliquée par M. de Hammer etc. etc. Vienne 1822.

Dritte Stelle.

Nr. 495. Merkwürdig die Vorstellung, wo von dem Lebensbaume herab eine weibliche Figur der schmachtenden Seele Labung aus einem Gefäße herabgießt.

Nr. 494. Papyrus mit griechischer Schrift in großen Uncial-Buchstaben, leider stark beschädiget. Der Inhalt betrifft die schwere Klage einer Tochter, welche zugleich die Götter zu ihren Zeugen und Helfern anruft, weil ihren Kindern die Bestattung in dem Familiengrabe verweigert wurde. Es ist wohl der einzige bis jetzt bekannte Papyrus dieser Art, in Beziehung auf Inhalt, wie auf Schrift. 20) Stoff mehr fein und gelb. Länge 1 Schuh 1 Zoll. Breite 7 Zoll.

Nr. 501. Eine kleine Anzahl von Papyrus-Fragmenten mit griechischen Inschriften. 21)

---

20) Wir verweilen nicht länger dabey aus der bey Nr. 485 angegebenen Ursache.

21) Auch diese werden gemeinschaftlich mit den andern erscheinen.

In den vier Kästen ist die Sammlung der Gegenstände in Bronz von Nr. 141 bis 471, so abgetheilt, daß in den zwey ersten vorzüglich die Figuren der männlichen, in den beyden anderen jene der weiblichen Gottheiten vereiniget wurden, nebst den verschiedenen kleineren Geräthschaften, Thierfigürchen u. d. gl. Im Allgemeinen machen wir hier wieder, einmahl auf die Richtigkeit der Verhältnisse, und besonders bey den Thieren auf die treue Naturnachahmung, dann aber auf die Reinheit des Gusses, und besonders die Zartheit aufmerksam, mit welcher z. B. die Augen oder auch andere Verzierungen mit Gold, Silber, Schmelz, oder Edelsteinen eingelegt, in einigen Fällen auch wohl, wie es scheint, mit einem Bunzen eingeschlagen sind (z. B. das Gefäß Nr. 364). Die Bestimmung dieser Figürchen war, als Gegenstände häuslicher Andacht zu dienen, und so wurden sie auch den Mumien in die Grabgemächer beygesetzt.

Kasten I

enthält vorzüglich die bekannten Osiris-Figürchen mit der geflügelten Kopfbedeckung, der Geißel in der einen, und dem hackenförmig gekrümmten Stabe in der anderen Hand, übrigens auf Mumienart mit vereinigt verbundenen Füßen; ober der Stirne immer die kleine aufgerichtete Schlange. Wir heben folgende Stücke einzeln heraus: In der zweyten Reihe hat Nr. 161 die Halsverzierung mit Gold eingelegt; auf der rechten Backe ist auch noch ein Streif mit blauer Glas-Pasta eingelegt und erhalten. Nr. 162 daselbst war ganz vergoldet.

Nr. 230—233. Stehende Figürchen des Phtha.

Nr. 3772. Sehr merkwürdiges männliches schreitendes Figürchen mit Stierkopf, das offenbare Vorbild des griechischen Minotaurus, der ganz so vorgestellt wird.

Nr. 180 — 181. Schreitende Figürchen des Harpocrates mit der einen großen Locke an der rechten Seite.

In der fünften Reihe.

Nr. 249. Stehendes Figürchen des Anubis mit einem Hundskopfe und zierlicher Bekleidung, offenbar griechische Arbeit, und bis auf den Thierkopf, ganz wie Mercur.

Nr. 235—237. Drey kleine Figürchen des Typhon, bey den Aegyptern der Urheber alles Uebels. Nr. 236 geflügelt.

Kasten II.

Zweyte Reihe.

Nr. 221—225. Sitzende Figürchen, eine entfaltete Schriftrolle auf dem Schooße haltend. Nr. 224 war ganz mit feinen Goldplättchen überzogen; bey Nr. 222 sieht man ebenfalls Spuren der früheren Vergoldung.

Vierte Reihe.

Nr. 268. Schreitendes Figürchen mit einem gefäßartigen Kopfputze, von ganz vorzüglicher Ar-

heit und Erhaltung. Die Verzierungen der Bekleidung sind vertieft eingegraben; die Augen zum Theil mit Silber eingelegt.

Sechste Reihe.

Nr. 282, 283 und 284. Drey Paare von Augen zum Einsetzen in Statuen von Stein. Die Einfassung ist Bronz, das Innere des Auges und der Augenstern sind von weißer Thonpasta und Lapis Lydius.

Nr. 285. Ein Schöpflöffel mit sehr langer Handhabe, die sich in einen zierlichen Schwanenkopf endet.

Nr. 286. Ein größerer Ring, und daran zwey andere kleinere, an deren jedem drey Schlüssel in Gestalt von Vogelköpfen mit langem Schnabel und Halse.

Kasten III.

Größtentheils Figürchen der sitzenden Isis mit dem kleinen Harpocrates am Schooße, der auch

hier nur mit einer Locke an der rechten Seite gebildet ist. Nebst diesen in der zweyten Reihe Nr. 323 sitzende weibliche Figur (Tasné) mit dem Kopfe einer Löwinn; ferner drey sich unten wie in den Kelch einer Lotosblume endigenden Gefäße, worunter zwey mit Vorstellungen en relief, das dritte mit einer sehr sorgfältig, wie es scheint, mit Bunzen vertieft eingeschlagenen Vorstellung.

Dritte Reihe.

Nr. 349. Sitzende offenbar hermaphroditische Figur mit großen Lotosblumen zur Kopfzierde; 22) dann eine Reihe aufgerichteter heiliger Schlangen: die jetzt sichtbaren Vertiefungen waren ursprünglich mit verschiedenfarbiger Glaspasta ausgefüllt.

Vierte Reihe.

Mehrere stehende weibliche Figuren mit Kö-

22) Die symbolische Figur des Nils, man vergl. Salt (Henry Esq. F. R. S.) Essay on Dr. Youngs and M. Champollion's Phonetic system of Hieroglyphics. London 1825. 8vo. Pag. 49 pl III. S. Nr. 82.

pfen einer Löwinn; dann rückwärts Bronzlampen.

Fünfte Reihe.

Nr. 331. Kleine Gruppe, die stehenden Figuren nähmlich des Phtah (wie Nr. 230 im Kasten I) und die weibliche mit dem Löwenkopfe. Man sieht noch die feinen Goldfäden, womit die Kleider-Verzierungen der männlichen Figur eingelegt waren. Rückwärts zwey größere und ein ganz kleines Sistrum, ein den Aegyptern eigenthümliches musikalisches Instrument, wo der Schall mittelst Bewegung der vier durchlaufenden Bronzstifte hervorgebracht wird. — Mehrere Figürchen der Bubastis mit einem Katzenkopfe u. s. w.

Sechste Reihe.

Stehende Ibis-Vögel. Die Augen fast durchgängig mit rother in Gold gefaßter Pasta eingelegt.

Kasten IV.

In den drey letzten Reihen: Figürchen von Thieren. Nr. 435. geflügelter männlicher Sphinx; mehrere Affen, zwey aufgerichtet hockende Mäuse, Katzen, schreitender Apis (Nr. 449 und die folgenden). Schlangen.

Drittes Zimmer,

enthält die bemahlten Mumien-Särge, die Mumien, und die dahin gehörigen Gegenstände.

Eine so auffallende Sitte wie die ägyptische des Mumisirens ihrer Todten müßte auf den ersten Anblick unerklärlich erscheinen, wenn wir in einem allgemeinen Bilde der ersten Jugendzeit des menschlichen Geschlechtes nicht auf mehrfache ähnliche Sonderbarkeiten bey den einzelnen Völkern stießen, und diese immer in inniger Verbindung mit den höchst unbeholfenen Versuchen sähen, womit sie strebten, sich die großen Fragen über Ewigkeit, Fortdauer, und Bestimmung des Menschen zu lösen, deren beseligende Deutung wir unserer geheiligten Religion verdanken. — Jede verschiedene Lösung hatte auch ganz verschiedene Gebräuche zur nothwendigen Folge. — Der Be-

wohner Indiens, der Grieche und Römer, welcher den Körper nur als den Fessel ansah, durch welchen der Geist an die untere Welt gekettet sey, eilte, den entseelten Leichnam den läuternden Flammen zu übergeben, um schnell die drückenden Bande zu lösen, und den Aufschwung in die höhere Heimath zu befördern. Der Perser, von einer anderen Ansicht ausgehend, ließ die Leichen seiner Theuren von Hunden verzehren, weil er diese für die Lieblingsthiere seine guten Geistes (Ormuzd) ansah, und dem bösen Geiste (Ahrimann) auf solche Art jeden Einfluß unmöglich zu machen suchte: und so hieß noch ein anderer Glaube den Aegypter im Gegentheile alle Sorgfalt auf die möglichst längste Erhaltung der Leichname verwenden, sie durch Harze, vielfältige Umwickelungen von Leinwand, und sichere Aufbewahrung in eigens bereiteten Behältnissen gegen Verwesung und Zerstörung schützen, und darein die Pflicht kindlicher Liebe setzen, indem er vielleicht nur, wie wir früher erwähnten, das bewundernswürdige Bild,

das die Natur in dem Schmetterlinge und der eingepuppten Raupe liefert, nachzuahmen suchte. — Bis zu dem Ausgange des großen Weltjahres von mehreren tausend Jahren, 23) wo immer eine neue Schöpfung beginne, glaubte er, müsse der geschiedene Geist, wie der Körper, den er bis dahin belebte, verweset sey, sogleich in einer anderen Gestalt ein neues, oft sehr hartes und peinliches Leben auf dieser Erde wieder beginnen. Ruhe gab es nur entweder nach jenem großen Zeitraume, oder in dem Mittel, den Körper, wo möglich, bis dahin unversehrt zu erhalten. Der Aegypter hing mit fester Ueberzeugung an diesem Glauben, er mumisirte dem gemäß ganze Generationen seines Geschlechtes, und dehnte seine Sorgfalt auch noch auf einzelne Theile der belebten Thierwelt aus.

Wir schreiten zur Sache: Man sieht in den

---

23) Nach Jablonsky: De Memnone Graecorum et Aegyptiorum etc. syntagmata III. pag. 120 bestimmten die Alten diesen Zeitraum auf 23655 Jahre.

unteren Abtheilungen unter Glas Nr. I — VI die Mumien selbst; die meisten noch eingewickelt, einige mit den, aus länglichen blauen Glasperlen gebildeten, netzförmigen Verzierungen; die letzten zwey (Nr. V und VI) sind entwickelt, und zeigen das Skelet mit der daran erhaltenen Haut, bey der Kindes-Mumie auch noch die Haare am Kopfe. Eben dort sind auch die, mit aller Sorgfalt und sogar Zierlichkeit behandelten, Mumien eines kleinen Crocodills, eines Fisches, einer Katze, eines Vogels, zweyer Schlangen, mehrere Eyer, u. dgl. Ueber diesem Untersatze sind die Mumiensärge aus Sycomorus-Holze, in welchen früher die Mumien lagen, aufgestellt. Sie bilden zwey Hälften, den oberen nähmlich und den unteren Theil, und stehen auch so neben einander. Die männlichen Mumiensärge haben am Kinn einen angesetzten gleichsam geflochtenen Bart, oder man sieht wenigstens die Spuren, wo er befestiget war; bey den weiblichen ist dieses nicht der Fall. — Diese Mumienbildung, wo nur das Ge-

sicht, welches das Bild des Entschiedenen darstellen soll, ausgearbeitet, sonst kein Theil des Körpers getrennt angedeutet ist, ist sehr merkwürdig, denn von dieser Hermenform ging die Bildhauerey ursprünglich aus, bis sie sich zu jener Stufe erheben konnte, die in so vielen Meisterwerken alter und neuer Zeit unsere höchste Bewunderung in Anspruch nimmt. — Alle diese Särge sind mit einem mehr oder weniger dünnen Kreidegrunde überlegt und darauf bemahlt, an einigen sind diese Farben ganz erhoben aufgetragen; man bemerkt unverkennbare Spuren eines glänzenden Firnisses der die Farben gegen die zerstörende Einwirkung von Feuchte und Nässe schützte, und sie in einem so frischen Zustande bis auf unsere Tage erhielt. — Holzmangel, wie es scheint, im Verhältnisse zu dem großen Bedarf, zwang die Aegypter zuerst zu dem Verfahren, ähnliche Mumien-Särge aus dick übereinander gelegter und geleimter Leinwand (carton) zu bilden, die übrigens ganz so wie die hölzernen gemahlt und behandelt sind. Es dürfte

kaum ein Zweifel seyn, daß auch die berühmten ägyptischen Harnische, deren sich später die Perser bedienten, auf ähnliche Art beschaffen waren. Von der Art sind die Nr. 544 worin noch die eingeschlossene Mumie sich befindet; und 545, ein Geschenk des Hrn. Fontana in Triest und zu der entwickelten Mumie in der unteren Abtheilung Nr. VI gehörig. Um sich von der Sparsamkeit in Benützung des Holzes durch die That zu überzeugen, darf man nur den ersten stehenden Mumien-Sarg Nr. 530 und 531 näher betrachten, aus was für kleinen schiefen Breterstücken derselbe mühsam zusammengesetzt ist. — Man findet Mumien in zwey auch dreyfachen Särgen zur möglichst guten Verwahrung; so lag die in Nr. 544 eingeschlossene weibliche Mumie in dem zweyten hölzernen Sarge Nr. 540 und 541 und mit sammt diesem dann in dem dritten noch größeren Nr. 534 und 535. — Ein eigentliches Sargbehältniß, ganz unterschieden von allen den übrigen, ist Nr. 529 mit der ursprünglich darin gefundenen Mumie, wo die

aus dem oben erwähnten Carton gebildete Gesichts-Maske, auf Kreidegrund, ganz vergoldet ist. — Wir übergehen eine weitere Angabe der einzelnen Vorstellungen, die alle mit dem Ganzen des ägyptischen Glaubens und Wissens in innigster Verbindung stehen, und bey den jetzt eröffneten Hülfsquellen bald gründlichere und erschöpfendere Erklärungen erhalten werden, als es bis jetzt zu geben möglich war.

Auf der großen Tafel unter Glas sind etwas über zwey tausend ganz kleine Gegenstände aus Kalk- und Porcellan-Erde, mit einer glänzenden darauf eingebrannten mehr oder minder hellblauen Farbe. Alle diese Figürchen sind Sinnbilder, mit welchen der alte Aegypter irgend einen Begriff verband, der mit seinen religiösen Ueberzeugungen oder Hoffnungen in inniger Verbindung stand; es fehlt aber noch Vieles, daß wir dieses überall im Einzelnen nachweisen könnten. Diese Figürchen waren fast durchgängig bestimmt, an einem Faden angereiht und so getragen zu werden, deßwegen ha-

ben sie alle ein Oehr oder sind durchbohrt. Man findet sie jetzt in Menge den Mumien beygegeben, als eben so viele trostreiche und inhaltschwere Worte, mit denen man den Verstorbenen gleichsam in die andere Welt zu begleiten wünschte. Sie sind in Formen gepreßt, und vielleicht nur weniges mit freyer Hand nachgeholfen; übrigens sind alle diese Kleinigkeiten mit demselben Ernste und derselben Sorgfalt bis in die dem Anscheine nach unbedeutendsten Einzelnheiten behandelt, wie die Monumente der collossalesten Art, ein Umstand, der auf das Auge des Betrachtenden so vortheilhaft und befriedigend einwirkt, und worin die Alten, die keine Halbheiten duldeten, noch immer als unerreichte Muster da stehen. Wir übergehen eine nähere Bezeichnung des in den ersten sieben Abtheilungen Enthaltenen, um bloß anzugeben, daß in der achten die Figürchen der Thiere reihenweise zusammengestellt sind, als: Sperber, Frösche (hier liegt ein Fisch (oxyrynchus) aus Amethyst mit eingesetzten goldenen Augen) Crocodille, Affen, Hasen, Enten und

Ibis, Stiere (einige wie zum Opfer zusammen gebunden), Katzen, Löwen und Widder, Nilpferde, Schlangen u. dgl. und um nur bey den in der neunten, zehnten und zum Theile auch der eilften Abtheilung befindlichen Scarabäen auf Augenblicke zu verweilen. — In den weitgedehnten unwirthbaren Ebenen Afrikas und Asiens, die Aegypten umschließen, und wo nur Himmel und Sandfläche und außerdem kein Leben dem Reisenden erscheint, wird seine Aufmerksamkeit mit Bewunderung von einem Käfer (Scarabaeus sacer) in Anspruch genommen, der, gleichsam ungestörter Bewohner dieser Wüste, aus dem Dünger der ziehenden Caravanen sich eine kleine immer anwachsende endlich weit seiner Größe überlegene Kugel bildet, und diese unermüdet mit den rückwärtigen Füßchen nach einer bestimmten Richtung vor sich herrollt, anscheinend zwecklos, obschon sie dazu dient, die Eyerchen, die er hineinlegt, schützend zu umfangen, und den daraus entstehenden Thierchen die erste Nahrung zu biethen; in festbestimmter Frist entwickelt sich darin

diese neue belebte Schöpfung. — Die Erscheinung verfehlte ihre tiefe Wirkung auch auf die Alten nicht; mit Staunen betrachteten sie das kleine Wesen, das mitten in der Todesstille der Wüste als das einzig Belebte sich darstellt, das ein kleines Häufchen zermalmter Frucht in eine wimmelnde Menge lebendiger Geschöpfe verwandelt; die Größe der Scene, wo man das Ereigniß beobachtete, jene unendliche Ebene, welche unwillkürlich den Gedanken der Ewigkeit erweckt, gab dem Bilde die nöthige Würde, und um seinem Begriffe von einem unbegränzt mächtigen Geiste, der aus Nichts, selbstständig, die Welt zum Seyn hervorrief, ein erklärendes Sinnbild zu geben, wies der ägyptische Weise auf das kleine Geschöpf der Wüste, und wurde verstanden. 24) Das ist denn nun der hei-

24) Noch bey den Griechen, in den ältesten Hymnen zeigen sich Spuren einer von diesem Bilde entlehnten Schilderung des obersten Weltschöpfers. Creuzer Symbolik und Mythologie II. p. 487. Ζευ κυδιςε μεγιςε θεων, εἰλυμενε κοπρω — Μηλειη τε και ἱππειη

lige Käfer, (Scarabäus) der Aegypter, den wir auf allen ihren Monumenten vorgestellt finden, den sie in Stein und gebrannter Porcellan-Erde so häufig formten, und womit besonders die Brust der Mumien geziert wird (wie z. B. bey jener in der dritten Abtheilung). Die flache Rückseite füllten die Aegypter häufig mit hieroglyphischer Schrift, und in der neunten Abtheilung sind etwas über dreyhundert solche Scarabäen mit der beschriebenen Rückseite in die Höhe gekehrt. 25) In der folgen-

---

και ἡμιονειη »Ruhmwürdigster Zeus, größter der Götter, umhüllet vom Miste der Schafe, Rosse und Mäuler.« Auch in einer eben so anspruchlosen, als treffenden Aesopischen Fabel: (Αισωπου μυθοι edid. C. A. Klotzius Isenaci et Lipsiae. 1776 8vo fab. II. Αετος και κανθαρος) erscheint der Käfer als muthiger und furchtbarer Gegner des Adlers, bey Jupiter selbst sein Recht gegen den mächtigen Liebling mit Erfolg behauptend.

25) Sie finden sich auf vier Kupfertafeln gestochen in der kleinen Schrift: Scarabées Egypticus figurés du Musée I. R. Vienne 1825 (bey Gerold) welche nur bestimmt war, einmahl die hohe Achtung für

den sind die anderen ohne Schrift enthalten; man sieht darunter einige vergoldete, andere aus Carneol und anderen Steinarten geschnitten; bey einem sind noch die Flügel mit den alten Bindfäden befestiget. Die Kriegercaste trug in Aegypten solche

die glücklichen Entdeckungen des Hrn. Champollion le Jeune über hieroglyphische Schrift auszudrücken, und dann ihm zur Vervollständigung seiner weiteren Untersuchungen über die Classe der Scarabäen mit Schrift auf der Rückseite, alle jene der k. k. Sammlung auf eine Art vor die Augen zu stellen, wo jede Hinweisung darauf sogleich für ein größeres Publicum verständlich werden konnte. — Her Champollion hatte die Vermuthung, diese Scarabäen hätten vielleicht zugleich als Geld bey den alten Aegytern gedient, da man von diesem Lande, vor den Ptolemäern, wirklich keine Metall-Münze kennt; ohne auf die Frage selbst einzugehen, scheint eine Stelle des Plato, die Cl. Salmasius anführt: (de Usuris liber. Lugd. Bat. 1638 8vo. pag. 468. Aethiopes eo seculo quo scribebat Plato, lapillis quibusdam insculptis pro numis usi sunt. Εν δε τῃ Αιθιοπιᾳ inquit λιθοις εγγεγλυμμενοις χρωνται, όις ουδεν αν εχοι χρησασθαι Λακωνικος ανηρ) auf einen solchen Gebrauch hinzudeuten.

Scarabäen in Ringen an den Fingern; 26) wirklich erscheint in der Mitte ein Ring mit einem Scarabäus aus einem Stücke geformt. — Die Augen der göttlichen Vorsehung und andere kleine hieroglyphische Zeichen machen auf dieser Seite den Schluß der eilften und zwölften Abtheilung.

In den unteren Läden dieses Tischkastens sind gleichfalls Gegenstände, die man bey den Mumien zu finden pflegt, untergebracht, besonders viele Bruchstücke von den gemahlten Leinwandüberzügen derselben, einige darunter (z. B. in der zweyten Lade) scheinen ganz in der Art, wie die gepreßten Arbeiten unserer Zeit gebildet; wir heben nur Weniges insbesondere heraus, wie in Lade I die Farbenschüsselchen aus Thon noch mit den Farben darin. Lade III fast versteinerte Getreidekörner, Rosinen u. dgl., dann das Bruchstück einer mehrröhrigen Panspfeife. Lade VII eine Anzahl von Sandalen, geflochtenen Körbchen, ein Brot. — Lade VIII

26) Aelian de Anim. X. c. 15.

die Gebeine und Federn eines Ibisvogels, wie sich das Ganze findet, wenn man die Verhüllung löset, in welcher sie aufbewahrt wurden; ein Mumien-Hemd; eine Anzahl von verschiedenfarbigen Perlenverzierungen aus Thon und Glaspasta. — Ganz unten sind die sogenannten Ibistöpfe aufgestellt. Sie sind, wenn man sie findet, gewöhnlich ganz geschlossen durch Ueberstreichung oben mit Thon, so daß keine Luft in das Innere dringen kann; öffnet man sie, so erscheinet in vielfacher Umhüllung von Leinwand der Vogel, den der Aegypter auf solche Art vor Zerstörung zu bewahren suchte. Nebst dem stehen da vier Canopusgefäße und mehrere Deckel davon.

In dem vierten Zimmer

ist eine Reihe kleiner mumienförmiger Figürchen aus Holz, die sorgfältig bemahlt, vergoldet, und mit hieroglyphischer Schrift bezeichnet sind, aufgestellt; zwey ebenfalls vergoldete Gesichtsüberzüge großer Mumien, aus übereinander gelegter Leinwand; ferner eine Reihe von Canopusgefäßen, zum Theil aus Alabaster, mit den gewöhnlichen vier abwechselnden Köpfen, nähmlich einem weiblichen, einem Sperber- einem Wolfs- und einem Affenkopfe. In der Höhe sind eine Anzahl zum Theil sehr schön geformter und kostbarer Gefäße aus Alabaster aufgestellt. 27)

27) Darunter auch das merkwürdige von E. Q. Visconti in den Monumenti Gabini della villa Pinciana. Roma, 1797 pag. 228 not. 7. beschriebene

Auf dem kleinen Tische unter Glas sind 1. Figürchen in Gold und Silber: die goldenen größtentheils aus feinem Goldblech und gepreßt. 2. Aehnliche Figürchen aus Wachs und vergoldet. 3. Ein fliegender Vogel aus Wachs; eine Ente aus Holz mit ganz besonderer Zartheit gearbeitet; eine kleine astronomische Gruppe aus gebrannter grün gefärbter Erde; sechs mehrfach zusammengelegte Silberplättchen, die man öfter bey Mumien findet. 4. Ein Vogel in seinem hölzernen Sarge der vergoldet und in der Gestalt des Vogels selbst ausgearbeitet ist.

Bey der Thüre stehen mehrere Amphoren aus gebrannter Erde zur Aufbewahrung von Oehl und Wein, die man mit dem spitzigen Ende im Sande feststellte.

Bruchstück eines Zodiakalkreises aus Basalt mit den Worten: ΦΑωΦΙ CKOPΠΙΟC

In dem fünften Zimmer

sind in fünf Glaskästen größere Figürchen von gebrannter grün überzogener Porzellanerde aufgestellt, und in zwey andern die kleineren Figürchen von Holz, Kästchen u. dgl., zum Theile vergoldet, dem größten Theile nach bemahlt.

Die mumienartigen Figürchen in den Kästen I. II. und III. und der größeren Hälfte von IV. biethen, außer in den wie man fast glauben sollte mit einem Bunzen eingedrückten hieroglyphischen Inschriften, nur wenige Mannigfaltigkeit dar. — In den beyden unteren Abtheilungen von Nr. III. sind mehrere antike Formen, worin die kleinen Gegenstände von Thon ausgedrückt und geformt wurden. — Die Thierfigürchen in der un-

teren Hälfte von Nr. VI. sind größtentheils aus der griechisch- und römisch-ägyptischen Epoche. Größere Mannigfaltigkeit und mehrere seltene und merkwürdige Figürchen in gebrannter Erde finden sich im Kasten VII. doch übergehen wir jede Anführung im Einzelnen. — (Bey einigen in der ersten Reihe erscheint künstlich genug das Gewand mit einer anderen eingebrannten Farbe angedeutet, als die übrigen Theile des Körpers.)

Nur Weniges erübriget nach dem bisher Vorausgeschickten auch über die in den Kästen IV. und V. enthaltenen Gegenstände von Holz, im Einzelnen zu bemerken. — Die Kästchen dienten zur Aufbewahrung der kleineren Gegenstände, die man den theuren Geschiedenen beyzusetzen wünschte; die größeren vier Holzgemählde bildeten die Fußstücke von Mumien-Särgen. An dem zweyten und vierten Figürchen in der zweyten Reihe des Kastens V. sieht man, daß die Aegypter auch ihre Holzarbeiten mit verschieden gefärbten Stoffen einzulegen und zu verzieren pflegten; im Ganzen

aber zeigt sich wieder die entschiedene Herrschaft des ägyptischen Künstlers über alle Stoffe, welche die Natur ihm both: mit Sicherheit und Geschick wußte er sie alle zu behandeln, und sie dem einen Zwecke, der sinnlichen Darstellung seiner erworbenen höheren Einsichten, dienstbar zu machen.

Die zwey großen auf der Erde stehenden Thongefäße sind von der noch jetzt zum Kühlen und Läutern des Nilwassers in Aegypten gebräuchlichen Art.

In dem Durchgangszimmer zwischen dem dritten und vierten ist ein großer römischer Mosaikboden, welcher in vier Gemählden, die Sage von Theseus und Ariadne, wie sie ihm den Faden reicht um den Irrgängen des Labyrinthes zu entgehen, dann seinen Kampf mit dem Minotaur und seine Abfahrt von der Insel Dia, auf welcher er die Ariadne verläßt, vorstellt.

Anmerkung zu Seite 6.

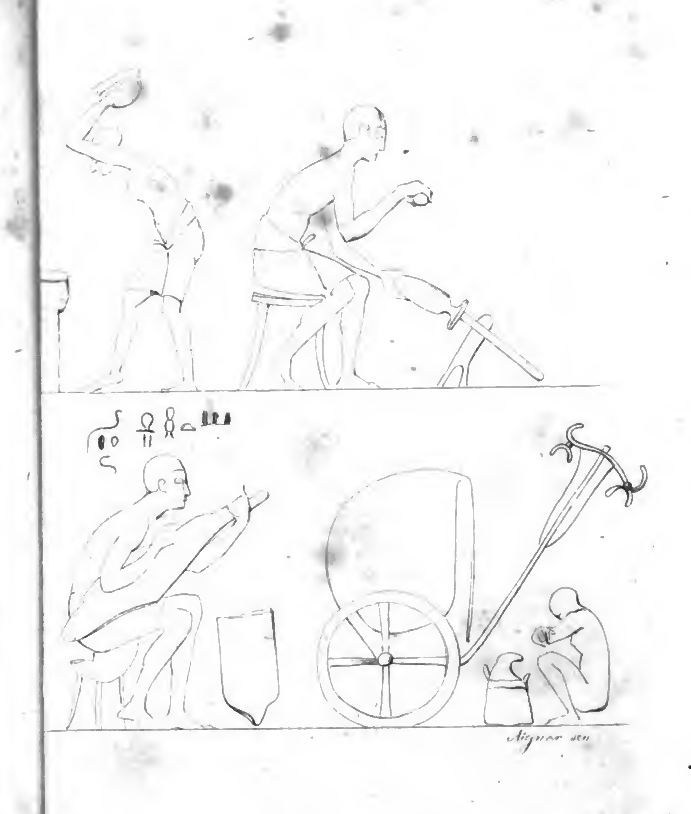
Nachdem der glorreiche Herrscher Osman Bin Jussuf nach dem Tode seines Vaters den Thron bestiegen hatte, gaben ihm mehrere Thoren unter seinen Räthen den Anschlag, daß er doch diese Pyramiden zerstören lassen möchte. Er gab ihren anhaltenden Zureden wirklich Gehör, und man fing das schadenfrohe Unternehmen bey der kleinen röthlichen Pyramide an, welches die dritte Spizsäule (unter den drey vornehmsten) ist. Er forderte die Halebener, Tribunen, Juwelierer und die ganze Klerisey der Großen des Reichs und Emirs auf, welchen insgesammt er den Befehl gab, die besagte Pyramide zu Grunde zu richten, und solchergestalt den förmlichen Auftrag zu ihrer Verwüstung ertheilte. — Mit diesem Auftrage gingen sie ab, schlugen ihre Zelte bey der besagten Pyramide auf, und brachten eine Menge Arbeitsleute, Werkmeister und Künstler zusammen, welche sie mit schweren Kosten zu dem abgezweckten Behufe unterhielten. Sie blieben mit ihren Pferden und Volke bey acht Monathe auf dieser Stelle. Alle Tage arbeiteten sie mit äusserster Anstrengung und anhaltendem Fleiße in Aushebung der Steine an der Verwüstung des Gebäudes. Ein Theil der Arbeitenden trieben oben die Steine mit Keilen und Hebeln aus dem Mauerwerke heraus, ein anderer ließ dieselben unten an dicken Seilen und Strängen in die Tiefe herab. Man

hörte das Krachen, mit welchem diese Felsenstücke herabstürzten, weit und breit, indem sie mit einem so schweren Gewichte herabfielen, daß die Berge schütterten, die Erde dröhnte und die Steine selbst tief in den unten liegenden Sand versanken. Hier war man wieder mit einer anderen Arbeit beschäftiget. Erst strengte man sich an, die versunkenen Steine aus dem Sande wieder herauf zu wälzen; dann trieb man, nachdem sie vorher durchbrochen waren, die Keile in dieselben, und sprengte sie vermittelst dieser Operation in Stücken. Diese Stücke lud man sodann auf Wagen, und fuhr sie nach einem nicht weit abgelegenen Orte am Ende des Berges. Endlich als der Aufenthalt bey dieser schweißpressenden Arbeit lange genug gedauert hatte, der Fond zur Bestreitung des nöthigen Aufwandes geleert war, die Arbeit hingegen sich verdoppelte, man immer mehr den Muth verlor, und sich entkräftet fühlte, so sahe man sich zuletzt genöthiget, nervenschwach, feig, und beschämt von dem Unternehmen abzustehen, ohne seinen Zweck zu erreichen, und seine Sache vollführt zu haben. Das Ende vom Liede war, daß sie die schöne Pyramide so schimpflich verunstaltet hatten, und mit geschwächtem marklosen Körper nun wieder von dannen zogen. —— Wer die Rudera der Zerstörung, den großen Steinhaufen, der davon aufgeworfen ist, betrachtet, der sollte glauben, die Pyramide sey mit Stumpf und Stiel zerstört: allein wenn man hernach die Pyramide selbst

in Augenschein nimmt, wird man zu seiner Verwunderung ganz das Gegentheil gewahr, und glaubt das Gebäude noch vollkommen und unversehrt zu erblicken. Denn es ist nur eine Seite, und diese nur zu einem Theile entblößt worden. Da ich selbst Augenzeuge von der unsäglichen Mühe und Arbeit war, welche die Leute mit der Zertrümmerung aller der Steine hatten, so frug ich den Aufseher: »Lieber Freund! wenn man euch tausend Dinari böthe, daß ihr jeden Stein wieder in seine Stelle und Fuge brächtet, solltet ihr das wohl vermögend seyn«? — Aber ich schwöre bey Gott dem Allmächtigen, daß die Leute dieß unterlassen müßten, wenn man ihnen noch einmahl so viel geben wollte. —

Wien,

gedruckt bey Ferdinand Ullrich.



lichen Lebens vorstellend.

